

Zeitschrift: Physiotherapeut : Zeitschrift des Schweizerischen
Physiotherapeutenverbandes = Physiothérapeute : bulletin de la
Fédération Suisse des Physiothérapeutes = Fisioterapista : bollettino
della Federazione Svizzera dei Fisioterapisti

Herausgeber: Schweizerischer Physiotherapeuten-Verband

Band: - (1962)

Heft: 183

Artikel: Die Privatpraxis als Wirkungskreis des blinden Masseur-
Physiotherapeuten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-929756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Privatpraxis als Wirkungskreis des blinden Masseur-Physiotherapeuten

Wenn Sie mich fragen, wie es möglich sei, als blinder Masseur eine eigene Praxis zu führen, so lautet meine Antwort: «Mit Freude am Beruf, mit Bereitschaft zum Risiko und mit einer begabten, sehenden Hilfe.» — Fehlt eine dieser drei Voraussetzungen, so ist das Gelingen des Ganzen ernstlich gefährdet.

Freude am Beruf sollte jede Kollegin und jeder Kollege, ob sehend oder blind, ob angestellt oder selbständig, in hohem Masse empfinden. Ohne diese tief empfundene, echte Freude wären wir nicht geeignet zum Dienst an leidenden Mitmenschen. Mit leidenden Menschen, mit Kranken, Verunfallten und Behinderten haben wir es täglich zu tun, und sie alle fühlen, ob wir als lebendige Automaten oder als beseelte Menschen arbeiten.

Zwar fällt der Tätigkeit eines Masseur-Physiotherapeuten auf dem Gebiete der allgemeinen Gesundheitspflege und der sportlichen Leistungssteigerung eine bedeutende Rolle zu; bei aller Bescheidenheit darf und muss aber gesagt werden, dass unser Berufsstand im Laufe der Zeiten zu einem anerkannten, medizinischen Sektor herangewachsen ist. In diesem Sinne ist die Massage nur als ein Glied in einer Kette anderer Anwendungen zu betrachten. Wir denken an Heilgymnastik, Hydro-, Thermo-, Elektro- und Mechano-therapie. Wenn wir die Gesamtheit dieser Massnahmen meinen, so sprechen wir von Physiotherapie und ersetzen die Berufsbezeichnung «Masseur» durch den träfenderen Ausdruck «Physiotherapeut».

Wir sind also Helfer des Arztes, und das verpflichtet. Eine umfassende Ausbildung ist das Fundament, auf dem sich die Praxis, ein Lebenswerk der Erfahrung, in fortwährender Selbstkritik aufbauen soll. Dies geschieht im Spiegel der Erkenntnisse, die uns die medizinische Fakultät durch ihre berufenen Vertreter vermittelt. Die Freude am Beruf beweist sich nicht nur im Umgang mit leidenden Menschen, sondern auch in einem nie gestillten Wissensdurst.

Die Bereitschaft zum Risiko ist eine Veranlagung, eine Summe von Eigenschaften, die man hat oder nicht hat. Damit ist kein Werturteil ausgesprochen; denn niemand hat sich seine angeborene Haarfarbe selbst gewählt. Wer aber nicht die Kraft in sich fühlt, opferfreudig ganz klein anzufangen, wer mit dem Achtstundentag liebäugelt, wer sich vor dem Verdienstausschlag durch Krankheit oder Unfall fürchten muss, wer mit 60 oder 65 Jahren pensioniert werden möchte, der sollte sich nicht die Last der Sorgen einer eigenen Praxis aufladen. Die eigene Praxis fordert einen unermüdlichen Einsatz; denn sie lebt von dem Ruf, den sie sich schafft. Der gute Ruf entsteht nicht nur durch erworbene Fachkenntnisse, er entsteht auch durch menschliche Werte, durch organisatorische Tüchtigkeit, durch die Art des Umganges mit Zugehörigen aller Stände, durch den Kontakt mit Aerzten, Behörden, Krankenkassen und Versicherungsgesellschaften.

Wer in friedlicher Kampflust festen Willens ist, sich bei anfänglich geringem Einkommen in all den genannten Bereichen tapfer zu bewähren, der besitzt eine wichtige Voraussetzung zur Gründung eines eigenen Institutes. Es gibt kein Rezept, das sicher zum Erfolg führt; aber es gibt eine Bereitschaft zum Risiko und einen Glauben an die Gnade des Gelingens.

Die bisherigen Ausführungen gelten gleichermassen für sehende und nicht sehende Berufskräfte. Nicht sehende Praxisinhaber aber brauchen eine begabte, sehende Hilfe. Warum? — Der blinde Physiotherapeut kann ein Meister der Massage sein, aber er kann eine Reihe anderer Anwendungen nicht ohne fremde Hilfe meisterhaft durchführen; er kann bis zu einem gewissen Grade Bewegungstherapie applizieren und überwachen, aber er kann nicht die Richtigkeit einer heilgymnastischen Übungsfolge beurteilen; er kann sehr wohl eine Unterwassermassage ausführen, aber er kann nicht den exakten Ablauf eines Ueberwärmungsbades garantieren; er kann sicherlich einen Glühlichtbogen richtig aufsetzen, aber er kann kaum die Strom-

stärken eines Elektrogerätes ermitteln; er kann sehr wohl «spiritus rector» in Organisations- und Verwaltungsfragen sein, aber zur Verwirklichung der Ideen braucht er die Augen Sehender.

Aus diesen und vielen andern Gründen ist die begabte, sehende Hilfe für einen blinden Institutsinhaber unerlässlich. Diese helfende Person kann nicht vielseitig genug begabt sein. Im Blick auf das Gesamtgebiet der Physiotherapie wäre es sogar wünschenswert, wenn sie ebenfalls eine vollständige Berufsschule absolviert hätte. Es kann aber auch genügen, wenn die sehende Assistentin natürlicherweise die Fähigkeiten für diese besondere Art des Gewerbes in sich hat. In jedem Fall gilt es, die Grenzen klar zu erkennen. Jeder Inhaber einer eigenen Praxis muss die Dimension seines Institutes so festlegen, dass er sich nicht Leistungen zumutet, denen er nicht gewachsen ist. Die gesunde und kran-

ke Kundschaft kann nur dann Vertrauen gewinnen, wenn ihr die Blindheit bei der Durchführung der Behandlung gar nicht störend auffällt. Die Blindheit ist eine Aktionseinschränkung, aber kein absoluter Aktionsstop. Wo sie mit frohem Antlitz und mit tapferem Herzen getragen und hingenommen wird, kann sie auch in der Privatpraxis zur Segens- und Mutquelle für andere werden.

Ja, es gibt einen Weg zur «Privatpraxis als Wirkungskreis des blinden Masseur-Physiotherapeuten». Er ist anspruchsvoll, beschwerlich und reich an Ueberraschungen. Wer ihn um des Verdienstes willen beschreitet, der irrt. Wer sich aber in der beschriebenen Weise zum Dienst an leidenden Mitmenschen berufen glaubt, der befasst sich mit einer sinnvollen, befriedigenden Lebensaufgabe.

I.S. Institut für Massage, Heilgymnastik und physik. Therapie, Basel.

Was ist „Heuschnupfen-Menschen“ zu raten?

Nach allzu langem Winter kam ein verhältnismässig später Frühling, der von den meisten Menschen mit Sehnsucht erwartet wurde, wenn sie nicht gerade begeisterte Anhänger des Wintersportes waren. Auch die lästigen Erkältungskrankheiten, die in der Uebergangszeit März-April-Mai so gern auftreten und zu regelrechten Grippeepidemien führen können, haben inzwischen aufgehört.

Es gibt jedoch gar nicht so wenige Menschen, die der schönen Jahreszeit mit gemischten Gefühlen entgegensehen, denn für sie ist sie mit einigen besonders unangenehmen gesundheitlichen Störungen verbunden. Es handelt sich um Personen, die unter Heuschnupfen leiden. Gewöhnlich sind sie nicht eigentlich krank, jedenfalls nicht so, dass sie arbeitsunfähig wären, aber in ihrem Wohlbefinden sind sie erheblich gestört. Die Nasenschleimhäute schwellen an, es entwickelt sich ein chronischer wässriger Schnupfen, oft sind auch die Augen entzündet, der Kopf ist benommen, oder es bestehen sogar echte, starke Kopfschmerzen. In manchen, zum Glück nur seltenen Fällen kann sogar Fieber oder Asthma mit seinen quälenden Erstik-

kungsanfällen auftreten. Das Leiden bleibt unter Umständen über Wochen bis Monate mehr oder weniger stark bestehen. Wenn dagegen für uns, die wir nicht an Heuschnupfen leiden, wieder die schlechte Jahreszeit einsetzt und wir wieder Schnupfen bekommen, atmet der mit Heuschnupfen Belastete erleichtert auf, jetzt hat er endlich wieder Ruhe.

Wie der Name des Leidens schon sagt, hängt es irgendwie mit dem Heu zusammen. Es tritt kurz vor oder zur Zeit der Heuernte auf. Der Heuschnupfen wird durch Blütenstaub des blühenden Grases (die Pollen), manchmal nur einer Art, manchmal verschiedener Arten, hervorgerufen. Bei dazu veranlagten Menschen lösen schon kleinste Mengen dieses Blütenstaubes die quälenden Erscheinungen des Heuschnupfens hervor. So ist es verständlich, dass selbst die in den Steinwüsten der Grosstädte lebenden Menschen davon ergriffen werden können, denn die wenigen Grünanlagen mit ihren blühenden Gräsern genügen schon. Allerdings fühlen sich «Heuschnupfen-Menschen» in ihren Wohnungen im allgemeinen wohler, weil durch die geschlossenen Fenster nicht so leicht